

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 82 (2004)
Heft: 3

Artikel: Andere pflegen darf keine Selbstverständlichkeit sein
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

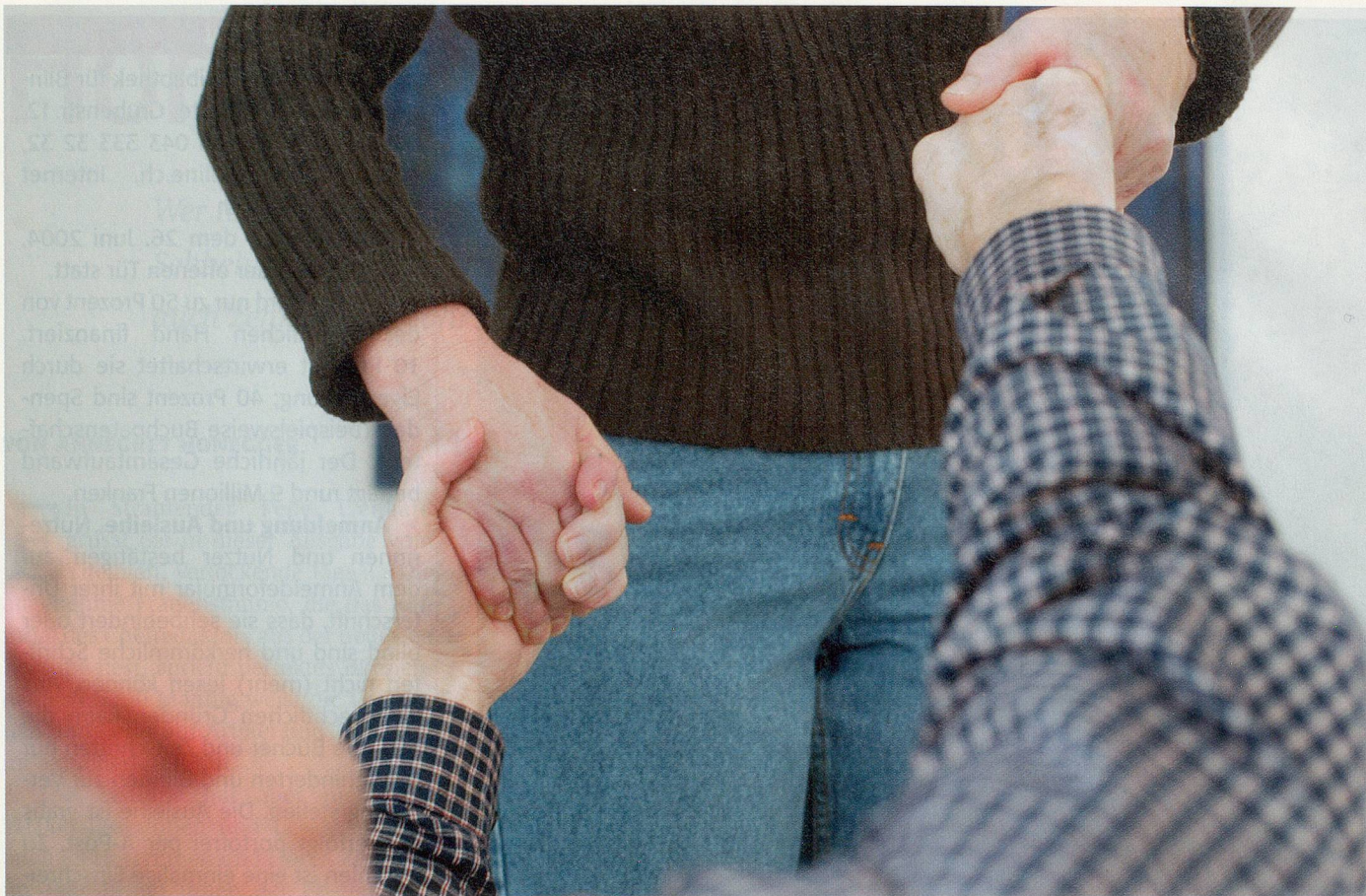


BILD: RENATE WERNLI

Betreuende und pflegende Angehörige: Sie leisten Tag für Tag Enormes und brauchen Anerkennung und Unterstützung.

Andere pflegen darf keine Selbstverständlichkeit sein

Rund eine Viertelmillion Menschen pflegen in der Schweiz ihre Angehörigen.

Dabei stossen sie oft an ihre körperlichen und psychischen Grenzen. Der diesjährige Tag der Kranken am 7. März ist ihnen gewidmet.

VON USCH VOLLENWYDER

Wir dachten immer, wir hätten einmal ein schönes Alter.» Trudi Hofstetter lässt ihre Gedanken zurückschweifen. Vor 25 Jahren hatte die bald 60-jährige Zeichnungslehrerin einen Mann geheiratet, der zu ihr passte. Künstlerisch begabt und sprachgewandt verfolgte das Paar gemeinsame Interessen, pflegte einen regen geistigen Austausch und ging gern auf Reisen.

Armin Hofstetter schrieb neben seiner Tätigkeit als Verkehrsschullehrer in St. Gallen Musik- und Theaterkritiken für die Appenzeller Zeitung, trat als Pianist auf und arrangierte Musik für sein siebenköpfiges Instrumentalensemble. Trudi Hofstetter unterrichtete und spielte Violine. Und dann das: «Ich kann es heute noch nicht fassen. Es war der völlige Querschlag in meinem Leben.»

Es begann nach einem Zeckenbiss 1995. Zunächst machten leichte Sprech-

schwierigkeiten und eine andauernd erhöhte Temperatur Armin Hofstetter zu schaffen. Dann veränderte sich sein Charakter. Er zog sich immer mehr zurück, wirkte abgestumpft, seine Interessen flauten ab. Trudi Hofstetter vermutete bei ihrem Mann eine ausgeprägte Midlife-Crisis. Doch ein Zeckenspezialist diagnostizierte eine nicht rechtzeitig behandelte Lyme-Borreliose. Medikamente halfen nicht. Vor fünf Jahren brach Armin Hofstetter zusammen. Zwei Monate lang

lag er mit hohem Fieber im Spital. «Dann löste sich alles, einfach alles auf», sagt Trudi Hofstetter und schüttelt den Kopf.

Die Krankheit hatte bereits auf das Hirn übergegriffen. Armin Hofstetter, dem das Wort so wichtig gewesen war, verstummte. Heute ist er abhängig wie ein Kleinkind: Die Nase wird geputzt, der Speichel abgewischt, Windeln werden gewechselt. Er braucht Hilfe beim Essen und beim Anziehen. Ständige Aufsicht und Betreuung sind nötig, weil er keine Ruhe findet. Noch am Spitalbett versprach Trudi Hofstetter: «Ich bleibe bei dir.» Zu dieser Entscheidung stehe sie immer noch, auch wenn die Belastung manchmal allzu gross und sie voller Wut sei, die Fassung verliere und ihren Mann anfare. Ihr Leben und ihre Beziehungen hätten eine neue Tiefe bekommen: «Es braucht so wenig, dass alle äusseren Masken fallen. Und dann muss man sich auf das Wesentliche besinnen.»

Hilfe und Unterstützung

Der diesjährige Tag der Kranken am 7. März ist der privaten Krankenbetreuung gewidmet und steht unter dem Motto «Auch pflegende Angehörige brauchen Unterstützung». In der Schweiz sind gegen 250 000 Menschen in der Pflege von Angehörigen engagiert. Damit erbringen sie jedes Jahr eine finanzielle Leistung von mehr als zehn Milliarden Franken. Zwei Drittel aller Pflegenden sind Ehepartnerinnen und Ehepartner. Weitaus der grösste Anteil der Pflegearbeit wird von Ehefrauen, Töchtern und Schwiegertöchtern verrichtet.

Doch dem Wohlergehen von pflegenden Angehörigen wird in vielen Familien und vor allem von der Gesellschaft zu wenig Beachtung geschenkt. Ihre Arbeit wird als selbstverständlich angenommen. Dabei stellen frühere Spitalentlassungen, zunehmende chronische Leiden und immer mehr sehr alte Patientinnen und Patienten ständig höhere Anforderungen an sie. Häufig müssen sich pflegende Angehörige nicht nur mit gesundheitlichen, sondern auch mit ökonomischen, sozialen und ethischen Fragen auseinander setzen.

«Betreuende Angehörige brauchen Anerkennung und Unterstützung», sagt Margrit Bossart, Vizepräsidentin des Zentralkomitees «Tag der Kranken». Vom medizinischen Personal müssten sie ver-

mehrt als Partnerinnen und Partner ernst genommen, in die Behandlung und Pflege einbezogen und informiert werden. «Und ihre Arbeit muss finanziell abgegolten werden», ist Margrit Bossart überzeugt. Denn die Gesellschaft ist auf die Arbeit von betreuenden Angehörigen an-

gewiesen, da mit der Zunahme von alten und sehr alten Menschen der Bedarf an Angehörigenpflege noch steigen wird.

Angehörige selber müssen lernen, zu sich Sorge zu tragen. Dazu gehört auch, dass sie Freiräume für sich beanspruchen und Hilfe von aussen annehmen – selbst

HIER FINDEN SIE HILFE

Adressen für pflegende Angehörige:

➤ Pro Senectute Schweiz

Lavaterstr. 60
Postfach
8027 Zürich
Tel. 01 283 89 89
geschaeftsstelle@pro-senectute.ch
www.pro-senectute.ch

➤ Schweizerische Alzheimervereinigung

Zentralsekretariat
8, rue des Pêcheurs
1400 Yverdon-les-Bains
Tel. 024 426 20 00
www.alz.ch

➤ Krebsliga Schweiz

Effingerstr. 40
3008 Bern
Tel. 031 389 91 00
info@swisscancer.ch
www.swisscancer.ch

➤ Spitex-Verband Schweiz

Belpstr. 24
3007 Bern
Tel. 031 381 22 81
admin@spitex.ch

➤ Schweizerisches Rotes Kreuz

Rainmattstr. 10
Postfach
3001 Bern
Tel. 031 387 71 11
info@redcross.ch
www.srk.ch

Weitere Anlaufstellen:

- Örtliche Spitexorganisationen, Gerontopsychiatrische Ambulatorien und Memory-Kliniken
- Sozialdienste der Gemeinden, von Pfarreien und Kirchgemeinden
- Informationsstellen für AHV und IV und allfällige Ergänzungsleistungen

- Freiwillige Besuchsdienste, Nachbarschaftshilfen

Bücher



➤ «Grauzonen des Leidens», heisst das Buch von Trudi Hofstetter in Zusammenarbeit mit Fachleuten und weiteren Betroffenen. Sie erzählen darin von ihren Erfahrungen mit Patientinnen und Patienten mit Hirnverletzungen.



➤ Das «Mutbuch» für pflegende Angehörige enthält einen fiktiven Briefwechsel zwischen einer pflegenden Tochter und ihrer verwirrten Mutter, bietet Erklärungen und fördert das Verständnis pflegender Angehöriger für die Erlebniswelt dementer Menschen.

Die Bücher können mit dem Talon auf Seite 68 bestellt werden.

Ratgeber



➤ Der Alltagsratgeber «Pflegend begleiten» für Angehörige und Freunde älterer Menschen, herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz, steht pflegenden Angehörigen in ihrer Alltagsarbeit mit praktischen Tipps und wertvollen Hinweisen zur Seite.

➤ Der Rotkreuz-Ratgeber für CHF 25.60 kann beim Sekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes, Rainmattstrasse 10, 3001 Bern, Tel. 031 387 71 11, bezogen werden oder unter der Mail-Adresse logistikCH@redcross.ch

wenn die Kranken diese ablehnen und deshalb die eigenen Schuldgefühle gross werden. Unterstützungsangebote gibt es viele, von Pro Senectute, dem Roten Kreuz oder der Krebsliga, von der Spitex, von Selbsthilfegruppen oder Nachbarschaftshilfen, von Organisationen verschiedener Patientengruppen, von den Sozialdiensten und Freiwilligendiensten von Gemeinden, Pfarreien und Kirchgemeinden. Diese Dienste sind allerdings nicht miteinander vernetzt, und es fehlt eine zentrale Informationsstelle. Betroffene müssen die für sie notwendigen Dienstleistungen erfragen und zusammenstellen.

Das Leben neu organisieren

«Mein Mann wurde völlig zerstört – aber ich auch. Ich musste mein Leben neu organisieren.» Nicht nur mit dem Haus, den drei halbwüchsigen Kindern und nun mit dem kranken Mann musste Trudi Hofstetter zurechtkommen. Sie musste sich auch damit abfinden, dass das Leiden ihres Mannes sich zunehmend verschlimmert und der Zeitpunkt des Endes trotzdem offen bleibt. Dass sie das Ende auch herbeisehnt, verursacht Schuldgefühle: «Diese Sehnsucht ist ein Wunsch nach Trennung – herbeigeführt durch die Einweisung in ein Heim oder durch den Tod», sagt Trudi Hofstetter.

Trudi Hofstetter musste mit sich selber, mit ihren Schuldgefühlen und ihren Fragen ins Reine kommen: «Warum dieses Leiden? Wozu?» Sie schüttelte die Faust gegen eine göttliche Instanz, haarte und suchte Antworten, die ihr helfen würden, sich mit ihrer und der Geschichte ihres Mannes zu versöhnen. Noch immer weiss Trudi Hofstetter nicht, warum ausgerechnet sie und ihr Mann dieses Schicksal zu tragen haben. Aber sie ist ruhiger geworden, kann es jetzt besser akzeptieren. Dabei half ihr auch das Buch «Grauzonen des Leidens», das sie zusammen mit Fachleuten und anderen Betroffenen geschrieben hat (siehe Kasten). Jedes Jahr zieht sie sich für drei Wochen in ein indisches Kloster zurück, um sich zu erholen und neue Kräfte zu sammeln. Der hinduistische Gedanke, wonach alles sichtbare Leben göttliche Existenz ist – mag es noch so entsetzlich und unverständlich sein – trägt sie.

Neben den körperlichen und psychischen Anforderungen muss sich Trudi

Hofstetter auch um die finanziellen Aspekte ihres neuen Lebens kümmern. Die Grundversicherung der Krankenkassen übernimmt in der Regel nur die pflegerischen Leistungen, welche von einem Arzt oder einer Ärztin verschrieben werden. Ausgaben bleiben der betroffenen Familie noch genug: Die Kosten für die Haushalthilfen oder ein Tagesheim, für ein Pflege- oder ein Ferienbett in einem Spital, für spezielle Therapien, für Wäsche, Windeln, alternative Medikamente. Rentnerinnen und Rentner mit bescheidenem Einkommen können Ergänzungsleistungen zur AHV und IV beantragen. Eine Hilflosenentschädigung je nach Schweregrad der Pflegebedürftigkeit steht allen Betroffenen zu.

Trudi Hofstetter suchte nach Entlassungsmöglichkeiten in ihrer Umgebung. Viermal in der Woche wird Armin Hofstetter nun von neun Uhr morgens bis nachmittags um vier Uhr im Tageszentrum von Pro Senectute Appenzell Innerrhoden im Altersheim Gontenbad betreut. Spitex-Mitarbeiterinnen helfen beim Aufstehen und bei der morgendlichen Toilette. Trudi Hofstetter ist froh, wohnen ihre drei Kinder noch zu Hause und sind ihr mit allerlei Handreichungen eine Hilfe. In einer Selbsthilfegruppe für Angehörige bekommt Trudi Hofstetter Unterstützung und Anregung, viele Ratschläge und konkrete Tipps. Die jährlichen Ferien in Indien – während denen Armin Hofstetter in einem Pflegeheim betreut wird – und die wöchentlichen Geigenstunden sind für sie Inseln im Alltag.

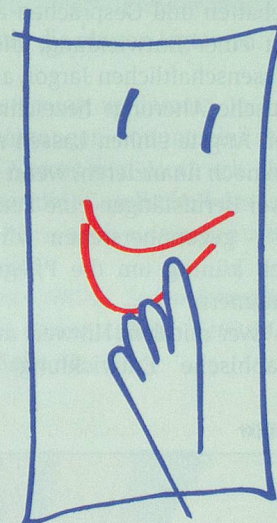
Gute Freunde geben Kraft

Zeit ist das kostbarste Geschenk, das ihr gemacht werden kann. Es schmerzt sie, dass sich langjährige Freunde mit der Begründung zurückgezogen haben, sie könnten Armins Anblick nur noch mit Mühe ertragen. Doch andere, neue Freunde und Freundinnen sprangen ein. So geht ein Bekannter aus der Selbsthilfegruppe regelmässig mit ihrem Mann spazieren: «Ich darf viel Zuneigung und Verständnis von anderen erfahren.»

Das schreibt auch der ehemalige Skirennfahrer Silvano Beltrametti, welcher als Paraplegiker den Medienaufruf zum Tag der Kranken verfasst hat: «Gute Freunde sind wie Engel, welche dich aufrichten, wenn deine Flügel vergessen haben, wie man fliegt.» ■

Wund im Mund?

Tenderdol



heilt

Druckstellen

Verletzungen

Entzündungen

Bitte lesen Sie die Packungsbeilage



Bon

für ein Testmuster
in Ihrer Apotheke oder Drogerie

Auf Verlangen – nicht kumulierbar – nur so lange Vorrat

Tenderdol Gel